



Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Rundbrief

Rundbrejf Rundbrief



IN EIGENER SACHE

FBSD im neuen „Gwand!“	4
Mehr Bairisch im BR	5
Wir haben es wieder getan – FBSD verleiht Tassilo-Medaille	6
Bücherbrücken App	11
Wuff Biachal	12
Dem Dialektverlust vorbeugen	13

SPRACHE WISSENSCHAFTLICH

I moan scho a	14
Kolumne „So gseng“ – Nr. 11	16

GEDICHTE

Piercing + Tattoo	19
mmmh ... „LECKER“	28

BUCHEMPFEHLUNGEN

W. Hofer: Fünfe grad sei lossn	20
G. Gebhard: Amalie & Benedikt Hohenester	25

SPRACHE UNTERHALTSAM

»Weiberwirtschaft«	22
So manches Oktoberfest	26

BEGRIFFE

Wo kimmts her?	27
----------------------	----

GESCHICHTEN

Wirtshaus oder Gasthaus	31
-------------------------------	----

LANDSCHAFTSVERBÄNDE

Wirtshaussingen mit dem ZeMuLi	30
„Sommer – Summa – Hundstag“ – ein spannendes Dialektthema	32

IMPRESSIONEN

Fotostrecke	34
-------------------	----

TERMINE

Termine Landschaftsverbände	36 - 38
-----------------------------------	---------

VERANSTALTUNGEN

Sendlinger Mordweihnacht	39
--------------------------------	----

LESERBRIEFE

Leserbriefe	40
-------------------	----

NACHRUF

Zum Tod von Laura Dahlmeier	42
-----------------------------------	----

Titelbild:

*"So wird gearbeitet." Ein Blick hinter die Kulissen bei der
Verleihung der Tassilo-Medaille im Presseclub München
(Foto: B. Widmann)*

Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische
Sprache und Dialekte e.V.
Salzburger Str. 62a
83435 Bad Reichenhall
Telefon: 08651 7680098
E-Mail: info@fbsd.de
Internet: www.fbsd.de

Bankverbindung:

VR Dachau e.G
BIC: GENODEF1DCA
IBAN:
DE 63 700 915 00 000 300 075 3

Redaktion:

Marianne Hauser
Claudia Geisweid
E-Mail: rundbrief@fbsd.de

Layout und Grafik:

Claudia Geisweid

Druck:

Druckerei Betz GmbH, Weichs
www.offsetbetz.de

Auflage: 3.200

Erscheinungsweise:
4 x jährlich

Bezugspreis:

im Mitgliedsbeitrag
enthalten

Fotos:

Soweit nicht anders angegeben,
stammen diese von den Autoren.



*Liebe Mitglieder,
liebe Leserinnen, liebe Leser!*

Das große Thema, dass uns seit über einem Jahr beschäftigt, ist sicher unser Antrag zur Aufnahme des Bairischen, sowie von Schwäbisch-Alemannisch und Fränkisch in die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen.

Ich habe nun eine zitierfähige Aussage von Dr. Stephan Oetzing, dem Landtagsabgeordneten, der unseren Antrag bzw. unsere Petition bearbeitet, vorliegen. Danach soll sie in Kürze im Landtag bearbeitet und anschließend nach Berlin zur Behandlung im Deutschen Bundestag weitergeleitet werden!

Unsere Forderung „**Der FBSD und seine Unterstützer stellen an den Bayerischen Landtag den Antrag, beim Bundestag die Aufnahme der bairischen Sprache in die obengenannte Charta zu beantragen**“; wäre somit erfüllt!

Eure 22.000 Unterschriften, die breite Unterstützung der Sprachwissenschaft mit insgesamt fünf Sprachgutachten, von Kunst und Kultur und den bedeutendsten Vereinen und Verbänden in Bayern sowie der Politik waren nicht umsonst.

Noch einmal ein herzliches Vergelts God an alle Unterstützer. Wir haben den drei in Bayern gesprochenen Idiomen – Bairisch, Schwäbisch-Alemannisch und Fränkisch – bereits jetzt zu einem höheren Prestige verholfen; dies ist unser aller Erfolg!

Heinz Schober-Hunklinger,
1. Vorsitzender



Die erste Etappe haben wir geschafft. Doch sind wir noch nicht am Ziel angelangt. Auch bei der Umsetzung der Charta wollen wir in Zukunft ein gewichtiges Wort mitreden.

Wäre Bairisch bereits jetzt als Regionalsprache anerkannt, gäbe es bessere Stellschrauben, um der Sendepolitik im Bayerischen Rundfunk, einer Rundfunkanstalt des öffentlichen Rechts, entgegenzuwirken. Ich empfehle dazu unseren **Offenen Brief** an die Intendantin des Bayerischen Rundfunks auf Seite 5.

Nach 16 Jahren Pause wurde im August diesen Jahres wieder die Tassilo-Medaille des FBSD verliehen. Die Preisträger Monika Baumgartner und Helmut Schleich wurden für ihr herausragendes Engagement für die bairische Sprache ausgezeichnet.

GROßEN DANK UND RESPEKT an unsere Beirätin Ingrid Käser-Eberle für die ausgezeichnete Organisation, herzlichen Dank an den Laudator Dr. Christian Scharpf und meinen Vorgänger Horst Münzinger für seinen launigen Vortrag über Tassilo III.

Schließlich möchte ich mich nach drei sehr erfolgreichen Jahren am Ende der Wahlperiode bei meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen für die wirklich gute Zusammenarbeit bedanken. Wir haben viel zusammen erreicht!

Es grüsst Enk/Eich ganz herzlich

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'H. Schober-Hunklinger'.

◇◇◇ FBSD im neuen „Gwand!“ ◇◇◇

Nach der Corona-Zeit haben die Aktivitäten unseres Vereins einen prächtigen Aufschwung erfahren. Neue engagierte Mitglieder arbeiten in bisher *unbelebten* Regionen Altbayerns mit Info-Ständen und Dialektstammtischen. Durch Aktionen des Vereins, z. B. das Thema *Regionalsprache* oder die *Verleihung der Tassilo-Medaille* wurde die Öffentlichkeit über Presse und soziale Medien auf uns aufmerksam. Doch noch immer kennen nicht alle unseren Verein und wofür wir stehen.

Vor diesem Hintergrund war das Hauptthema der diesjährigen Vereinsklausur im März in Holzhausen bei Teisendorf das Thema *Außenwirkung* – wie werden wir von fremden Dritten wahrgenommen? Im Vorfeld gab es seitens unseres Referats *Öffentlichkeitsarbeit* – in Person von Claudia Geisweid – Gespräche mit einigen Werbeagenturen. Schließlich wurde die Agentur Hofinger aus Traunstein – eine Empfehlung unseres Klausur-Moderators Dr. Ludwig Wagatha – eingeladen. Herr Hofinger stellte seine verschiedenen *Arbeitspakete* vor. Schließlich wurde die Agentur

beauftragt, neue Vorschläge zu unserem Logo zu erarbeiten. Nach einigen sehr angenehmen und professionellen Gesprächen des Vorstands mit der Agentur wurden im Laufe des Sommers die Vorschläge ausgesucht und überarbeitet. Bei einer Sitzung des erweiterten Vorstands im Juli wurde schließlich **das** neue Logo gekürt. Mittlerweile arbeiten wir an der weiteren Umsetzung – Vorlagen für Plakate, Faltblätter, Visitenkarten, Social Media Posts und vieles mehr sind derzeit im Entstehen. Für die nächste Sommersaison werden dann die Werbemittel das *neue Gwand* tragen.

Schaut Euch das Titelbild und das Layout des neuen Rundbriefs an – naja, das Dirndlgwand von Oma's Dachboden ist halt immer noch ein Dirndlgwand, aber viel fester und schneidiger.

Übrigens – unser Vereinskürzel **FBSD** werden wir in Zukunft mehr in den Vordergrund stellen. Kürzel sind eingängiger zu merken – und irgendwann sind wir dann so bekannt wie der ADAC – den kennt auch jeder, ohne zu wissen, was die Abkürzung bedeutet.

Marianne Hauser



◆◆◆ Mehr Bairisch im BR ◆◆◆

Offener Brief an die BR Intendantin Dr. Katja Wildermuth

Der FBSD verfolgt mit Sorge die Entwicklungen um die Einsparungen im Bayerischen Rundfunk – besonders im Bereich des Bayerischen Fernsehens, aber auch des Hörfunks. Der strategischen Neuausrichtung, die darauf abzielt, das digitale Angebot zu stärken und jüngere Zielgruppen anzusprechen, fallen traditionelle Formate, wie vom Bayerischen Trachtenverband zu Recht angemahnt, zum Opfer.

Dabei muss der ureigenste Auftrag des Bayerischen Rundfunks als öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt sein, die bayerische Identität in allen Facetten abzubilden.

Identität entsteht aus Sprache. Martin Heidegger schrieb: „Sprache ist das Haus des Seins“. Sprache ist untrennbar mit der menschlichen Existenz verbunden. Wir müssen Sprache lernen und sie prägt unseren Zugang zur Welt.

Daher setzt sich der FBSD für den aktiven Erhalt der sprachlichen Vielfalt in Bayern ein. Das betrifft nicht nur Bairisch – gesprochen in Altbayern –, sondern auch für die alemannischen und fränkischen Idiome! Sei es gesungen, gelesen oder gesprochen! Unter anderem deshalb hat der FBSD die Aufnahme der bairischen Sprache sowie von Schwäbisch-Alemannisch und Fränkisch in die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen beantragt.

Neben der traditionellen Volksmusik müssen auch moderne Musik- Kabarett- und Theaterformate, in den verschiedenen Sprachen Bayerns (Bairisch, Schwäbisch-Alemannisch oder Fränkisch in allen lokalen Ausprägungen) gleichberechtigt

gesendet werden, da auch sie eine große Anhängerzahl haben.

Auch für den BR (und die vielen anderen Sender in Deutschland) sollte gelten, was in den meisten EU-Ländern entweder gesetzliche Vorgabe und natürliche Selbstverpflichtung ist: Ungefähr ein Drittel der Musiktitel müssen in der Landessprache sein! Wer von uns in Bayern ist nicht dem vielfältigen „Austro“-Pop in unserem Nachbarland Österreich zugeneigt? Dort gilt die Selbstverpflichtung – und sie funktioniert – wie Stefan Dettl, der Bandleader von LaBrassBanda erst kürzlich öffentlich betonte.

Die vom BR vorgesehene Reduzierung der Sendungsformate bedeutet nichts anderes, als dass sich die bayerische Vielfalt und die damit gelebte Liberalitas Bavariae einem standarddeutschen Einheitsformat – auch was die Sprache betrifft – unterordnen soll. Kann es sein, dass der BR hier seinen Auftrag so vergisst? Sei es aus Einsparungs- oder auch aus Modegründen? Bayern war, ist und bleibt dank seiner kulturellen Vielfalt und seiner gelebten Traditionen ein beliebtes und liebenswertes Land. Zur kulturellen Vielfalt gehört auch die sprachliche Vielfalt – mit der die Bayern schon immer umgehen konnten. Mit Humor, ein bisschen Witz und einen Blick in den Spiegel.

Daher unsere Bitte: Möge der BR überdenken, was er da mit seiner Einsparung alles anrichtet. Sicher die Abkehr vieler einheimischer Seher und Hörer! Und auch die vergebene Chance für Neubürger jeder Couleur, sich über uns hier in Bayern ein authentisches Bild machen zu können.

Marianne Hauser/Claudia Geisweid



◆◆◆ Wir haben es wieder getan...

Der FBSD verleiht nach 16 Jahren erneut
die Tassilo Medaille

Ein launiger Bericht der Organisatorin und Moderatorin Ingrid Käser-Eberle

Kaum sind 16 Jahre vorübergerauscht, da hat der FBSD in diesem August erneut seine Tassilo-Medaillen verliehen.

Franz Xaver Bogner war übrigens 2005 der erste Tassilo-Medaillen-Träger überhaupt.

Im Jahr 2009 gab es mit Traudi Siferlinger, Gerald Huber und Marcus H. Rosenmüller drei weitere Preisträger. Die opulente Veranstaltung dazu, geplant und

organisiert von einem mehrköpfigen FBSD-Team, fand in großem, abendlichem Rahmen, mit Bühne, musikalischen Einlagen und Obolus, statt. Nachberichte darüber füllten einen ganzen Rundbrief.

Eine übergroße Verleihung war für mich als **one-woman-Orga** weder zu stemmen, noch gewollt. Mir schwebte ein schlankes, nachmittägliches Event der vollkommen anderen Art vor.

Foto 1 v.l.: Die Preisträger Helmut Schleich und Monika Baumgartner mit Laudator Dr. Christian Scharpf / **Foto 2:** Benedikt Kronenbitter, Sprecher des LV München, überreicht die Medaille an Helmut Schleich / **Foto 3:** Horst Münzinger referiert über Herzog Tassilo / **Foto 4:** Heinz Schober-Hunklinger, 1. Vorsitzender des FBSD ehrt Monika Baumgartner (© Widmann)



Wie alles begann ...

Bei der diesjährigen Klausurtagung des FBSD in Teisendorf fiel auch der Begriff Tassilo-Medaille. Nach jahrelanger Pause wäre es doch schön, wenn ...

Als die Frage im Raum stand, wer denn die Organisation übernehmen möchte, warf ich meinen Hut in den Ring; wohl wissend, dass es durchaus arbeitsaufwändig werden könnte. Weil es keinen anderen Freiwilligen gab, hab ich den Job auch bekommen!

Was muss alles beachtet werden...

Auf Einiges vorbereitet, war ich doch über die Vielschichtigkeit der zu bewältigenden Aufgaben erstaunt.

Von der Suche nach der Druckvorlage für die Medaille, über die geeignete Firma zur deren Herstellung, die Nachfrage nach Veranstaltungsraum, Datum, Einladungen,

Blumen bis zum Catering. Es gab dabei sehr viele erfreuliche und hilfreiche Begebenheiten, aber auch die eine oder andere unangenehme Verhandlung.

Der Raum für die Veranstaltung, im Presseclub München, war gefunden, doch nun galt es die Hauptthemen zu klären: Wer soll denn überhaupt geehrt werden und wer hält die Laudationes?



Die Tassilo Medaille (© Widmann)



Nach der flotten Entscheidung der Vorstandsschaft, machte ich mich hurtig an die Kontaktaufnahmen mit Künstleragenturen, dem Laudator, Terminabstimmung und Überlassung des Ablaufplans. Dabei stand immer noch nicht fest, wer die Medaillen überreicht, und, und, und ...

Mit weiteren Vorbereitungsdetails will ich hier nicht langweilen. Auch die Anzahl der Mails und Telefonate, die ich in diesem Zusammenhang führte, wurde nicht gelistet...



Auch der ehemalige BR-Moderator Gerald Huber zählte zu den Gästen. (© Widmann)

Weil es keine Geheimveranstaltung ist, wie kann die Öffentlichkeit davon erfahren ...

Im Vorfeld entwarf ich eine Pressemeldung und nahm Kontakt mit Publikationen in und um München auf, aktivierte TV-Bayern und nervte, erfolgreich, meine früheren Kollegen vom BR.

Welch hervorragender Einfall von Claudia Geisweid, vier Tage vor der Veranstaltung, dass sich der Verein bei der dpa (Deutschen Presse-Agentur) anmelden sollte! Das gab den Startschuss zum Presse-Tsunami.

Unsere Veranstaltung erfuhr eine überwältigend große mediale Beachtung. Mit Erwähnung bei Nachrichten, in Radio- und Fernsehberichten, Reportagen, Podcasts, bei Online-Meldungen/Berichten und in gedruckten Artikeln. Die Verbreitung erstreckte sich über ganz Bayern, schwappte



rüber ins Schwäbische, machte sich auf den Weg nach Berlin und Südthüringen und fand sogar Niederschlag auf einer englischsprachigen Plattform für Weltnachrichten.

Nun war er da, der Tag der Verleihung...

Montag, 18. August, 14.00 Uhr - Der spektakuläre Ausblick aus den Fenstern des Presseclubs auf den Münchner Marienplatz, empfing und beeindruckte die Besucher. Pünktlich trafen sie alle ein. Die Preisträger, Volksschauspielerin Monika Baumgartner und der Kabarettist Helmut Schleich, der Laudator Dr. Christian Scharpf (Leiter des Referats für Arbeit und Wirtschaft der

Stadt München), der Referent Horst Münzinger, die Medaillen-Überbringer, die gesammelte Vorstandschaft des FBSD, Journalisten, Fernsenteams, Pressefotografen und natürlich die geladenen Gäste aus Politik, Sport, sowie verdiente Mitglieder des Vereins.

Und so lief die Veranstaltung ab...

Nach der begrüßenden Einleitung hielt der frühere 1. Vorsitzende des FBSD, Horst Münzinger, einen anspruchsvollen und interessanten Vortrag über das Leben des Namenspatens, Herzog Tassilo III.

Foto 1 Alles lauscht aufmerksam, darunter Benedikt Kronenbitter, Sprecher des LV München, Thomas Huber MdL, Rupert Gröbl, Direktor der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung, Marianne Hauser, stv. FBSD Vorsitzende und Heinz Schober-Hunklinger, 1. Vorsitzender des FBSD /

Foto 2: Die Organisatorin und Moderatorin Ingrid Käser-Eberle / **Foto 3:** Gruppenbild mit Preisträgern, Laudator und FBSD-Vorstand / **Foto 4:** Thomas Huber, MdL im Gespräch mit Edeltraud Rey und Marianne Hauser (© Widmann)

Dann trat, das langjährige FBSD-Mitglied, Dr. Scharpf, ans Rednerpult und erfreute mit einer launigen und persönlichen Laudatio für Monika Baumgartner.

Daraufhin ehrte der aktuelle 1. Vorsitzende des FBSD, Heinz Schober-Hunklinger, Frau Baumgartner mit der Medaille.

Die Preisträgerin bedankte sich und ließ an Begebenheiten, zum Thema Dialekt, aus ihrem Schauspielerleben teilhaben.

Nächste Station: Dr. Scharpf's Lobrede auf Helmut Schleich. Auch dieser Vortrag war getragen von Herzlichkeit und Anerkennung.

Nun Benedikt Kronenbitters (Sprecher des LV München Stadt und Land) Auftritt, der Helmut Schleich die Tassilo-Medaille überreichte.

Der Kabarettist ergriff das Mikrofon, fand ebenfalls nicht nur dankende Worte, sondern erwähnte auch seine persönliche Beziehung zur bairischen Sprache.

Jetzt war die Reihe wieder an mir: ich hielt Interviews mit den Ausgezeichneten, die es mir leicht machten und spontan reagierten. Meine Fragen musste ich zu meinem Leidwesen massiv kürzen und es blieb auch absolut keine Möglichkeit zu Nachfragen, weil die Zeit drängte.

Im Anschluss daran, schlüpfte Helmut Schleich genial, wie gewohnt, in die Rolle von Franz Josef Strauß und trug seine Gedanken über das Wesen des typischen Bayern vor. Diese Minuten quittierten die Anwesenden mit riesigem Beifallssturm.

Bevor ich das Buffet eröffnen, die Gäste verabschieden, mit guten Wünschen nach Hause entlassen konnte, ergriff Marianne Hauser das Mikrofon, bedankte sich bei mir für die Organisation und Heinz Schober-Hunklinger überreichte mir einen wunderschönen Blumengruß, worüber ich mich sehr freute.

Nun blieb grad noch ein knappes Stündchen zum Ratschen, Dischkrieren, sich Vernetzen, zum Geben von Interviews und für Fototermine.

Während der Veranstaltung unterstützten mich hilfreiche FBSD-Hände - an dieser Stelle meinen herzlichen Dank.

Ich gebe unumwunden zu: es war viel Arbeit und verschlang ein beachtliches Maß an Nerven und Zeit, aber ich habe es gerne getan und es hat mir sehr große Freude gemacht.

Deshalb erlaube ich mir auch das Fazit: Ende gut, alles gut...

Ingrid Käser-Eberle



Im Nachgang zur Verleihung waren Ingrid Käser-Eberle, Horst Münzinger und Edeltraud Rey auf die Blaue Coach bei TV Bayern Live eingeladen. Den Link zur Aufzeichnung der Sendung sowie weitere Fotos, die Laudationes und den Vortrag von Horst Münzinger gibt es auf der FBSD Homepage unter <https://fbsd.de/tassilo-medaille/>



◇◇ Bücherbrücken App

Die Kindergeschichten von Ursel Scheffler
jetzt auch in Bairisch

„**B**ücher sind wie Brücken zwischen Menschen und Völkern. Genau wie Menschen, die zwei oder mehr Sprachen sprechen: Die können Bücher übersetzen und die Brücken begehrbar machen! Wir sollten Kinderbücher in möglichst vielen Sprachen in Deutschland haben...“, schreibt Ursel Scheffler, die Initiatorin auf ihrer Webseite.

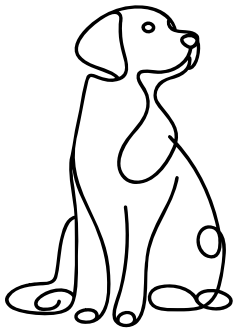
Unter dem Eindruck der vielen Kinder, die aufgrund des Krieges aus der Ukraine nach Deutschland kamen, haben die Kinderbuchautorin Ursel Scheffler und Martin Rehm mit den Entwicklern von Minerva IT-Solutions in München das Projekt der mehrsprachigen **BücherBrückenApp** ins Leben gerufen. Sie enthält einfache deutsche Kinderbuchtexte in Wort, Bild und Ton und soll Kindern mit einer anderen Muttersprache das Erlernen der deutschen Sprache erleichtern. Sie ist kinderleicht zu bedienen und kann auf alle gängigen Mobiltelefone kostenlos heruntergeladen werden.

Dass das auch in Zukunft so bleibt, braucht es Sponsoren. Als das Projekt an uns herangetragen wurde, haben wir als FBSD daher die Idee mit Begeisterung aufgegriffen: Edeltraud Rey – seit vielen Jahren Mitglied in unserem Verein – hat fünf Geschichten der Kinderbuchautorin Ursel Scheffler nun ins Bairische übersetzt und für die App eingespielt. Zur Einstimmung gibt es die Geschichte von **Tigertom und dem schwarzen Kater** diesmal als Kinderseiten auf Bairisch zum Lesen.

Das Projekt hat übrigens beim Deutschen Lesepreis im Bereich **Herausragende Leseförderung** mit digitalen Medien in diesem Jahr den 3. Platz belegt. Hören Sie doch mal rein!

Claudia Geisweid





♦♦ Wuff

Im letzten Sommer erreichte uns die Anfrage, ob wir nicht ein Kinderbuch ins Bairische übersetzen könnten. Ich las diese Anfrage durch und war sofort überzeugt, dass das „a guade Sach“ ist. Beate Tomulla aus Eichstätt arbeitet seit Jahren in der **Hundeprävention** – wie lernen Kinder (und auch die Eltern) den richtigen Umgang mit Hunden. Nach einigen Telefonaten und Emails habe ich dann mit der Übersetzung des deutschen Texts ins Bairische begonnen. Es war eigentlich gar nicht so schwierig, zumal

mir Beate die Texte gut aufbereitet und strukturiert geliefert hat. Und jetzt kann der WUFF neben vielen anderen Sprachen (Englisch, Italienisch, Ukrainisch, Türkisch etc. etc.) eben auch Bairisch. Und – natürlich – war es mir als großer Hundeliebhaber und seit vielen Jahren auch **Groß-Hunde-Besitzer** ein Herzensanliegen, dazu beizutragen, dass wir Menschen uns mit unserem ältesten Kulturfolger und treuen Freund und Begleiter gut – also menschen- und hundegerecht – verstehen!!

Marianne Hauser

Wuff will in die Kindergärten

Beate Tomulla weitet ihr Hundeprojekt aus – Neue App und Kinderbuch auf Bairisch

Von Andrea Franzetti

Eichstätt – Wie a jede Hund kann da Wuff a beiffn.“ In Beate Tomullas neuem Mini-Buch wird das Grundwissen rund um Hunde auf Bairisch präsentiert. Auf 20 Seiten finden sich Auszüge aus ihrem bereits 2010 erschienenen umfangreicheren Werk „Hier kommt Wuff“. Die Sache mit dem Dialekt sei „ein Gag gewesen“, erklärt die ambitionierte Hundetrainerin im Gespräch mit unserer Zeitung. Sie wollte mal etwas anderes ausprobieren, andere Zielgruppen ansprechen. Unterstützung fand die Eichstätterin im Förderverein Bairische Sprache und Dialekte. Die stellvertretende Vereinsvorsitzende Marianne Hauser übersetzte die Texte und so treffen Klara und Nick nun auf Wuff, der „hinda ihra hea rennd, sie einfangt und fest hold“. Und: der auch beiffen kann.

Schon seit einiger Zeit gibt es eine englische Übersetzung von Tomullas Hauptwerk: „Here comes Wuff“. Anfang dieses Jahres dann verlängerte Tomulla die Geschichten um den Hund und zwei Kinder ins Netz. Sie ließ eine App programmieren und gleich mehrere Übersetzungen anfertigen. Bei der ukrainischen Version half ihr die in Eichstätt lebende Ukrainerin Dina Umin. Für andere Sprachen wie Türkisch, Spanisch, Chinesisch oder Albanisch holte sie sich Hilfe bei Dolmetschern. 14 Versionen gibt es aktuell, weitere sind in Planung, darunter Farsi. Eine Vorlesefunktion soll es demnächst auch noch geben.



Cockerspaniel Panny war einmal als Rettungshund im Einsatz. Hundebesitzerin und -trainerin Beate Tomulla setzt bei ihren Schulungen allerdings keine echten Hunde ein. Sie hat Filme und ein Holzmodell. Außerdem gibt es die Geschichte vom Wuff nun auf Bairisch und in einer App. Fotos: Andrea Franzetti

In der App findet sich die Wuff-Geschichte mit den Bildern von Tomulla. Allerdings landeten nicht alle Zeichnungen in der digitalen Ausgabe. Wie die Hundetrainerin erläutert, musste sie aufgrund der rigiden App-Store-Richtlinien das Bild vom Hundebiss entschärfen. Im Buch sieht man Wuff, der Nick in die Hand beißt, und es fließt dabei auch Blut. Da dies gemäß der Richtlinien der Verkaufsplattform „gewaltverherrlichend“ sei, hat der Hund nun keine sichtbaren Zähne und rote Blutstropfen findet man beim Klicken auch nicht.

Das „Wuff-Projekt“ hat Tomulla 2004 gestartet. Ihre Idee: eine Unfallprävention, um Hundebisse zu vermeiden, um



Kindern Hunde-Wissen zu vermitteln und um so Verständnis für die Vierbeiner zu wecken. Mit ihrem Angebot, das sie selbst „Sicherheitstraining“ nennt, besucht sie jährlich rund 45 Schulen. In den vergangenen 20 Jahren habe sie bereits mehr als 45.000 Kinder geschult, berichtet sie stolz. Um auch Lehrer als Multiplikatoren zu gewinnen, hat sie einen Leitfaden entwickelt. Außerdem machte sie sich dafür stark, dass das Thema „Umgang mit Hunden“ Eingang in den Lehrplan findet. Ihr ambitioniertes Ziel war eine Aufnahme der Regeln und Verhaltensformen in Schulbücher. Daraus ist aus diversen Gründen nichts geworden, erklärt Tomulla. Allerdings ließ sie nicht locker und startete selbst Schulungsangebote, um Multiplikatoren zu gewinnen. Deutschlandweit, bis nach Berlin und Niedersachsen, sind gut 30 Personen in Sachen „Sicher mit Wuff“ unterwegs. Sie nutzen Tomullas Konzept und Lehrmaterial.

Eine weitere Zielgruppe ist fest im Blick: Erzieherinnen. Im kommenden Jahr soll das Kita-Personal in Ingolstadt mehr erfahren über den sicheren Umgang mit Hunden. Auch dann wird es allerdings keinen echten Vierbeiner vor Ort geben. Tomulla verzichtet bewusst auf einen lebenden Hund bei ihrem Projekt. Es gehe zunächst darum, sich theoretisch auf eine Begegnung mit einem Hund vorzubereiten. Da reiche ein Holzhund vollkommen aus, ist sie von ihrer Methode überzeugt. EK

Dem Dialektverlust vorbeugen

Ansatzpunkt ist zum Beispiel der Kindergarten



Auf den vielen Info-Ständen des LV Rupertiwinkel ist es oft Thema, dass die Kinder oder die Enkelkinder beim Eintritt in den Kindergarten ihre bairische Sprache **ablegen** und **nur noch** Standarddeutsch sprechen. Sehr schade, aber es entspricht auch unserer Wirklichkeit als Zuzugs- und Einwanderungsland.

Dennoch gibt es da einige sehr gute Ansätze – zum Beispiel das Singen im Kindergarten – mit bairischen Liedern. Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern bietet regelmäßig Veranstaltungen an (kostenfrei), bei denen mit Kindergärtnerinnen das bairische Liedgut kindgerecht einstudiert wird. Dazu werden vom Volksmusikarchiv reihum und routinemäßig alle Kindergärten bzw. Kindergärtnerinnen eingeladen.



Nachdem der LV in der Vergangenheit immer wieder solche Veranstaltungen initiiert oder gefördert hatte (z. B. mit einer Runde Leberkassemeln), wurde im Frühling ein offizielles Gespräch des LV-Vorstands mit dem Volksmusikarchiv anberaumt. In einer sehr aufgeschlossenen Unterhaltung wurden uns weitere Unterstützungsmöglichkeiten angeboten.

Der LV Rupertiwinkel wird die Neuauflage des Liederbuches **Seppal, Schnepeppal** mit 124 Kinderliedern und traditionellen Melodien des alpenländischen Raums (1.000 Stück) finanziell unterstützen und auch einen eigenen Beitrag darin veröffentlichen. Damit werden teilnehmende Kindergärten Exemplare des sehr kindgerechten Liederbuches gratis erhalten. Daneben gilt nach wie vor die Zusage, Schulen von Kindergärtnerinnen mit einer Brotzeit zu unterstützen.

An dieser Stelle bedankt sich der LV Rupertiwinkel für die Kooperationsbereitschaft des Volksmusikarchivs in Bruckmühl! Und vielleicht greifen andere LVs in ihren Bezirken das Thema auch auf! I dad a moi sogn, es rendiad si!

Marianne Hauser

◇ I moan scho a ◇

Antwort von Heribert Prantl auf die Leseranfrage eines
Freundes von Karl Simon bzgl. sein „I moan scho a“ und
wie antwortet man darauf

Sehr geehrter Herr [...],

als ich vor einiger Zeit über die Steinerne Brücke zu Regensburg ging, um beim Bäcker Frühstückssmullen zu holen, kam mir ein Radfahrer ziemlich schnell entgegen, bremste scharf ab, entschuldigte sich für seinen „Überfall“ und stellte sich vor: Er wolle nur kurze Anmerkungen zu einer meiner Kolumnen machen, [...]. Er begann dann seinen Kommentar zum Kommentar mit der bayerischen Redewendung „**I moan scho a**“. Das ist ein Ausdruck, der Zustimmung signalisiert und der übersetzt ins Hochdeutsche „**Ich meine das auch**“ heißt, aber gefälliger klingt. [...]

„**I moan scho a**“: Wer im Dialekt redet (ob bayerisch, schwäbisch oder plattdeutsch), der spricht, so sagen die Soziolinguisten, „**die Sprache der Nähe**“. Dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann ist diese Nähe besonders angelegen; er hat deshalb einen Landespreis für Dialekte ins Leben gerufen, im vergangenen Jahr den Preis erstmals verliehen und dabei in seiner Ansprache betont, dass Dialekte kulturelle Identität stiften und für Bodenständigkeit stehen. Sein Kabinett hat vor ein paar Monaten eine Dialektstrategie unter dem Titel „**Mundarten bewahren und stärken**“ verabschiedet – das Schwäbische und das Alemannische als Ausdruck von Identität, Zusammenhalt und Heimatverbundenheit.

Sprache ist Heimat

Das ist auch deswegen notwendig, weil nach einer bereits älteren Studie des *Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen* nur noch 11 bis 15 Prozent der Grundschüler Dialekt sprechen. In Deutschland wie in Österreich ist den Kindern seit Jahrzehnten vielfach schon in den ersten Schulklassen das Reden in der jeweils heimischen Mundart ausgetrieben worden; das Reden im Dialekt wurde wie ein Unterschichten-Gebrechen behandelt. Das ist besonders schade, wenn es stimmt, was Kretschmann sagt: Dass Mundart nicht empfänglich sei für Extremismus und hohle Phrasen. Er bezog das auf das Schwäbische, das gilt aber auch für andere Mundarten: Das bayerische „**Du Oasch**“ klingt etwas liebevoller als „**Du arschloch**“.

„**Was ist Heimat?**“, wird heute oft gefragt. Die kürzeste Antwort: Sprache ist Heimat. In der großen Politik ist das mundartliche Reden, Ausnahme Kretschmann, auf dem Rückzug. Die rheinisch gefärbte Sprache von Konrad Adenauer, die bayerische Tonalität von Franz Josef Strauß, das nuschelnde Sächseln von Hans-Dietrich Genscher und der pfälzische Sound von Helmut Kohl haben Farbe in die Bundespolitik gebracht. Nicht einfach nur um die

Wiederbelebung regionaler Tonalitäten, sondern um die Pflege des echten Dialekts bemüht sich der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Johann Saathoff aus dem Wahlkreis Aurich-Emden. Zur Forderung der AfD, Deutsch als Landessprache im Grundgesetz festzuschreiben, sagte er 2018 im Bundestag: *„Düütschland word neet armer dör anner Spraken, Düütschland word rieker, un doarup motten wi stolt ween“* (also übersetzt: *„Deutschland wird nicht ärmer durch andere Sprachen, Deutschland wird reicher, und darauf müssen wir stolz sein“*). 2021 gründete er eine *„Parlamentsgruppe Plattdeutsch“*.

In Österreich gab es soeben aufgeregte Diskussionen über das mundartliche Reden in der Politik: Im ORF-Sommerinterview

hatten der SPÖ-Chef Andreas Babler und die Grünen-Chefin Leonore Gewessler auf die Fragen im Dialekt geantwortet. War das, so wurde daraufhin landauf und landab gefragt, Strategie und Pose – oder war das kulturelle Selbstbehauptung und Heimatstolz? Ist das volksnah oder ist das provinziell? Es ist Kunstfertigkeit. Das selbstverständliche, situationsabhängige Wechseln und Wechselkönnen zwischen mehr oder weniger gefärbtem Hoch- und Funktionsdeutsch, Alltagsdeutsch und Dialekt gehört zum kulturellen Reichtum.

Ich wünsche Ihnen einen farbigen Spätsommer

Ihr Heribert Prantl
(Kolumnist und Autor
der Süddeutschen Zeitung)





Ayinger Bier

Weltweit prämiert,
rein mit heimischen Zutaten gebraut

Unsere Brauerste kommt ausschließlich von Landwirten aus der Region und der eigenen Landwirtschaft in Aying.

Die vielfach prämierte Qualität der Ayinger Biere beruht auf den rein heimischen Zutaten, der althergebrachten Handwerkskunst unserer Brauer sowie einem konsequenten Qualitätsbewußtsein. Das sind die Werte und die Haltung, mit denen wir unser Bier seit 1878 brauen und weiter brauen werden.



EUROPEAN
BEER
CHALLENGE
2025
GOLD
LONDON



Franz Inselkammer
6. Bräu von Aying



WORLD
BEER
CHALLENGE
2025

◇ KOLUMNE ◇ „SO GSENG“ – NR. 11

Der Schöpfer der modernen Dialektologie
Johann Andreas Schmeller, „der Große“ – Teil II

1844 lehnt Johann Andreas Schmeller jedoch den Ruf an die Universität München als Professor für slawische Sprachen ab, um sich einer weiteren Leidenschaft widmen zu können, der Bibliothek. Bereits 1829 zum Kustos der Bayerischen Hof- und Staatsbibliothek ernannt, betreut er deren Handschriftensammlung, deren 25.000 Stück er vollständig katalogisiert. In dieser Funktion übernahm er die Herausgabe der weltbekannten Carmina Burana neben einer Vielzahl anderer Handschriften. 1844 schließlich wechselt er an die Ludwig-Maximilians-Universität als Professor für altdeutsche Sprache und Literatur.

Zweifellos: Mit Johann Andreas Schmeller hat Bayern einen Ausnahmegelehrten hervorgebracht, einen begnadeten Linguisten, Philologen und Hochschullehrer. Er vereint eine Vielzahl beneidenswerter Eigenschaften in sich: So ist er das, was man heute als Selfmademan

bezeichnet, ohne jedoch damit zu kokettieren. Er leidet zeitlebens unter sozialer Ungleichheit und obrigkeitsstaatlicher Willkür, ohne Gefahr zu laufen, dem Sozialismus anzuhängen. Er ist ein hochdekorierter Gelehrter und dabei von Alüren frei. Seine intellektuelle Brillanz paart sich mit ungeheurem produktivem Fleiß. Dabei bezeichnet er dies selbst in seinem Tagebuch im August 1821 schlicht und einfach mit „Lust an der Wortklauberey“. Man könnte auch sagen Understatement.

Der Privatmann Schmeller vergisst nie, wer er ist und woher er kommt. Und das auch zwangsläufig, denn als er 1816 die fünf Jahre

ältere Juliana Susanna Auer, geb. Harm, Witwe eines Porzellanmalers, kennenlernt, ist an eine Eheschließung nicht zu denken. Der Grund ist profan: Er kann die geforderte Summe als Voraussetzung für eine Hochzeit bei Weitem nicht aufbringen. Doch die beiden bleiben zusammen, kümmern sich



Foto: H.-D. Falkenstein/Imago

um die beiden Kinder aus Julianas erster Ehe, zu denen sich mit Emma Walburga 1818 eine gemeinsame Tochter gesellt, mit der Schmeller Zeit seines Lebens ein liebevolles, von gegenseitigem Wohlwollen geprägtes Verhältnis verbindet; der 1819 geborene Sohn Otto Franz Seraph stirbt bereits eine Woche nach seiner Geburt. Erst am 16.03.1835 schließen Schmeller und Juliana Auer die Ehe, die man dem Vernehmen nach als durchaus harmonisch bezeichnen darf.

Johann Andreas Schmeller stirbt am 27. Juli 1852 in München im Alter von 66 Jahren an der Cholera. Auf dem Alten Südlichen Friedhof findet er seine letzte Ruhe. Es ist ein imposantes Grabmal, das sich da erhebt, und die Aufschrift „Sprachforscher“ bringt nicht im Ansatz auf den Punkt, welcher großer Geist hier ruht. 1863 wird hier auch seine Witwe beigesetzt und 1900 die gemeinsame Tochter Emma.

Das Nachleben ist gesichert: Kein Geringerer als Jacob Grimm bezeichnet 1859 Schmellers Wörterbuch als „Meisterwerk“, in der Ruhmeshalle an der Theresienwiese steht eine Büste, 1891 wird in Tirschenreuth ein Denkmal eingeweiht. Neben dem Johann-Andreas-Schmeller-Gymnasium Nabburg trägt eine Realschule in Ismaning diesen Namen sowie die Mittelschulen in Tirschenreuth und Scheyern. Zudem gibt

es in der Bayerischen Staatsbibliothek einen Johann-Andreas-Schmeller-Raum (eine Ehre, die nur wenigen zuteil wird), in der Stadtbücherei Tirschenreuth schlummert die Schmellerstube noch im sanften Dornröschenschlaf.

In Tirschenreuth ist Schmeller heute ohnehin allgegenwärtig. Neben dem anfangs erwähnten Denkmal wandelt bei nahezu jeder Stadtführung auf seinen Spuren oder man kann sich an einem Stück süßer Schmellertorte versuchen (Kalorien zählen strengstens verboten!). Und nicht zuletzt hat die Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft mit 200 Mitgliedern ihren Sitz in Tirschenreuth, ein Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, im Sinne ihres Namensgebers die bairische und deutsche Dialektologie zu fördern. Und das tut sie mit zahlreichen Publikationen, mit Forschung und Lehre sowie der Vergabe des gut dotierten Schmellerpreises auf jeden Fall. Und Werner Winkler, einer der profundensten Kenner von Werk und Persönlichkeit Schmellers, hat im Oktober 2024 bei Pustet in Regensburg eine umfassende, 432 Seiten starke Biographie vorgelegt. Mit dem eigentlich alles sagenden Untertitel „Heimat finden in der Sprache“ ein in jedem Fall sehr zu empfehlendes Werk!

Dr. Peter Kaspar

Literatur

- ♦ Josef Beer: *Wo alle Schmeller herkommen. Herkunft der Schmellers und die Vorfahren von Johann Andreas Schmeller.* <https://www.josefbeer.de/Schmeller/Herkunft%20der%20Schmeller%20und%20Ahnen%20im%20Detail.pdf>
- ♦ Edith Funk/Andrea Schamberger-Hirt/Michael Schnabel/Felicitas Erhard (Hgg.): *Dialects are forever. Die unbandige Lust an der Wortklauberey. Festschrift für Anthony R. Rowley zum 65. Geburtstag. Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft 2018. Regensburg 2018*
- ♦ Peter Kaspar: *Anforderungen an eine Variationslinguistik im 21. Jahrhundert. Impulsreferat zum 8. Dialektologischen Symposium im Bayerischen Wald. In: Christian Ferstl/Peter Kaspar/Ludwig Zehetner (Hgg.): Dialekt • unterwegs. Varietäten im Zeichen von Globalisierung und Migration. Tirschenreuther Beiträge zur Dialektologie, hg. von Peter Kaspar in Zusammenarbeit mit der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft, Band 1. Online-Tagungsband 2024, www.schmellergesellschaft.de, S. 84-89*
- ♦ Hans Kratzer: *Der bayerische Grimm.* In: *Süddeutsche Zeitung*, 07.01.2025
- ♦ Paul Ruf: *Schmeller als Bibliothekar.* In: *Festgabe der Bayerischen Staatsbibliothek. Emil Gratzl zum 75. Geburtstag. Wiesbaden 1953*, S. 9-95
- ♦ Franz Xaver Scheuerer: *Zum philologischen Werk J.A. Schmellers und seiner wissenschaftlichen Rezeption. Eine Studie zur Wissenschaftsgeschichte der Germanistik.* Berlin 1995
- ♦ <http://www.schmellergesellschaft.de/schmeller/schmeller.htm>
- ♦ Werner Winkler: *Johann Andreas Schmeller. Heimat finden in der Sprache.* Regensburg 2024
- ♦ Werner Winkler: *Johann Andreas Schmeller. Briefwechsel. 3 Bde., Grafenau 1989ff.*

Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht Insolvenzverwalter	WALTER M. HUBER ANWALTSKANZLEI	 ANWALTSKANZLEI
RECHTSANWALT - FACHANWALT - INSOLVENZVERWALTER		
ARBEITSRECHT ERBRECHT FAMILIENRECHT VERKEHRSRECHT INSOLVENZRECHT	SCHULDENBEREINIGUNG FORDERUNGSINKASSO VERTRAGSRECHT WIRTSCHAFTSRECHT	ALLG. STRAFRECHT JUGENDSTRAFRECHT BUßGELDRECHT BTM-STRAFRECHT
Freising: Obere Hauptstraße 10 D-85354 Freising Tel.: 08161-53889-0 Fax: 08161-53889-1 FS@RA-Huber.de	Service- und Notfall- Telefon und -telefax: 0700-Call Huber 0700-2255 48237 Service@RA-Huber.de	München: Kunigundenstraße 28 D-80802 München Tel.: 089-3689635 Fax: 089-3689636 MUC@RA-Huber.de

◇ Piercing + Tattoo ◇

I moan, dass i a Piercing brauch,
sonst bin i nimma „in,“
und a Tattoo, dös mecht i auch,
i woass bloß net, wohin!

Fläche hätt I gnua dafür,
i bin ja net grod schlank,
dazua a künstlerisch' Gespür,
dös hob i – Gottseidank!

Ums Knöchel rum mecht i a Schlanga,
dös bild i mir so ei,
mit einem Schwanz mit einem langa,
dös kannt a grüne Mamba sei.

Zwerchrum über meinen Kopf
vielleicht in violett,
einen Irokesenschopf,
i moan, dös war ganz nett.

In d'Äugenbrauen mecht i Ring,
auf jeder Seitn drei,
dazua noch einen Nasenring,
und zwoa davon ins Mäu!

In d'Jeans, do schneid i mit da Scher,
mir Löcher ins Textil,
i muass scho sogn, dös macht wos her,
i hob halt einfach Stil!

Hinter mir, auf meinen Nacken,
an Ritter Ivanhoe
und vis-a-vis auf meinen Backen
de Marylin Monroe!



Illustration: Adobe Stock

Auf d'Schulter kimmt a Schmetterling,
der broat die Flügel aus,
in Nabel kimmt a runder Ring
am Arm a Fledermaus.

Wenn i so nachdenk übers Alter,
na mal i mir dös aus,
wie werd er ausschaugn, dieser Falter,
und gor de Fledermaus?

Denn nach zehn Johr, do is a so
kriagt oiss a andere Sicht,
da Schmetterling hängt d'Flügel ro
und d'Marylin ihr Gsicht!

Ob dös no oiss erotisch is,
dös denk i mir dabei,
i bleib a so ois wia i bin
und werd a oides Wei!

Rosy Lutz

Fünfe grad sei lossn

von Wolfgang F. Hofer

Heimatautor Wolfgang F. Hofer veröffentlichte im September sein inzwischen 13. Buch. Anlässlich des 10jährigen Auftrettsjubiläums mit Liedermacher Albert Zimmerer hat Musiker und Produzent Bonifaz Prexl den ausverkauften Jubiläumsauftritt der beiden in der alten Wirtshaus in Niedergeislbach mitgeschnitten. Die jahrelangen Begleiter Elisabeth Lohmaier-Wachinger an der Harfe und Geschichtenerzähler Michael Fröhlich waren dort natürlich ebenso vertreten. Dazu gesellten sich die Gäste Elias Schraufstetter an der Ziach, Mathias Verch am Hang und Hofers Frau Susanne, die mit dem Autor das Lied „*Bleib bei mir*“ zum Besten gab.

„Ein Live-Album mit unserer Kombo geisterte mir seit etwa drei Jahren im Kopf herum. Zu diesem tollen Anlass hat es nun endlich gepasst. Die Vielfalt unserer Gruppe zu zeigen sowie textliche und musikalische Höhepunkte aus 49 Lesungen mit Albert zusammenzustellen hat mir große Freude gemacht. Auch die ein oder andere skurrile Begebenheit aus unserem Tourleben zu erzählen und unsere 70 Gäste an diesem Nachmittag mit Witz, Hintersinn und bunt gemischten Texten zu unterhalten war mir eine große Freude.“

Das spürt man auch auf der sehr warmen Aufnahme, die mit mehreren

Mikrofonen die knisternde und positive Stimmung des gut zweistündigen Nachmittagsprogramms aufgefangen hat. Bonifaz Prexl hat gemeinsam mit dem Autor die Highlights herausgefiltert und dann fein geschnitten. Unverfälscht und direkt klingt das, bodenständig und ehrlich, wie auch die Live-Auftritte sind. Da wird von Hofer politisch mal gepoltert, hinterfotzig gelästert, dann aber auch wieder fein von der Liebe gesprochen und hintersinnig in die Seele geschaut. Besondere Wirkung zeigen Hofers Texte auch, wenn Michael Fröhlich sie mit seiner sonoren Stimme vorträgt. Albert Zimmerer zeigt seine breite musikalische Vielfalt von rohem Rock an der E-Gitarre, wo das Wirtshaus richtig scheppert bis hin zu zarten Klängen aus seinem Isen-Musical „*Melusina*“. Natürlich fehlen auch Klassiker wie seine „*Ode an die 80er*“ und ironische Betrachtungen über die Liebe („*Liebe geht durch den Magen*“) in typischer Küchenlieder-Manier nicht. Die feinen Harfenklänge von Elisabeth Lohmaier-Wachinger untermalen viele von Hofers Texten romantisch und unterstreichen ihre Wirkung. Wenn Bonifaz an die Klaviertasten greift, entfaltet sich eine weitere Facette im Programm. Schön ist



auf dem Album auch die Beteiligung des Publikums zu hören, das Jammern, Mitsingen, Atmen und vor allem auch Lachen darf.

Für Hofer war die nun festgehaltene musikalische Lesung zudem noch ein weiteres Jubiläum. Genau 200 Auftritte hatte er zu diesem Zeitpunkt absolviert. So hören die Zuschauer nun einen Querschnitt aus all seinen erschienenen Büchern, selten vorgetragene Lyrik, Highlights und Glanzstücke aus 10 Bühnenjahren mit Albert sowie speziell für diesen Nachmittag geschriebene Gedichte und Lieder.

„Fünfe grad sei lossn passt ja eigentlich nicht zu mir, weil es bei mir ja immer weiter geht und ich permanent am Schreiben, Ausfabulieren und Zusammenstellen von neuen Büchern bin. Ein guter Freund hat mir aber vor einem guten Jahr gesagt, ich solle auch mal „Fünfe grad sei lossn“ und ein Buch dazu machen.

Natürlich habe ich dann gleich das gleichnamige Lied geschrieben, dass wir auf der CD zusätzlich in einer für „Bayern Heimat“ geeigneten Version im Studio aufgenommen haben. Weil ich Kontraste mag, gibt es dazu aber auch noch eine Stromgitarren-Version. Seit ich mein Album „Rückwärtssalto“ aufgenommen habe, habe ich, was die Musik angeht, wieder richtig Blut geleckt und mit Bonifaz im Studio sind richtig schöne Produktionen entstanden!“,

schwärmt der Autor von seiner neuen musikalischen Reise.

Wie es sich für einen Autor gehört, hat Hofer das Bühnenjubiläum auch noch in einem 100seitigen Buch gewürdigt. Darin befinden sich zusätzliche bislang unveröffentlichte Texte, die in den letzten 10 Jahren vorgetragen wurden, viele Fotos aus den Auftritten sowie zahlreiche Anekdoten, die sich in den Auftritten abspielten.

Das Buch mit der Doppel-CD ist auf 100 Stück limitiert und direkt beim Autor unter kontakt@wolfgang-hofer.de oder vor Ort bei ihm in Niedergeislbach für 35 Euro erhältlich. Außerdem ist es in der **Dorfener Buchhandlung** und bei **Foto Böld in Isen** erhältlich.



»Weiberwirtschaft«

»**D**e Woch fangd'à scho wiedà guad o!« is d'legendäre Reaktion von Räuber Kneissl wiàs sei Urteil vokind ham. Vor'àn boarischn Häin, der wo bis heid fiar à Aufmipfigkeid gegà de Bèssan; ois Symboi fiar'àn ziviln Unghoasam städ. Wei zu derà Zeit dādmòis, wo's sechàne Begrif wia Räsòzialesierung odàr'à Kinàgrundsichàrung no gā nēd gēm hād, dā hāda ned grād bschissn, grāmpfed und zu de Groaskopfadn Unwuin à no gwuidād, sundàn zerscht amoi sei Ibàlem gsichād. Àso hādà scho zu seinà Lebdog d'Herzn vo de Bayern gwunnà und ganz ohne dār'às plànt hādd, no àn Stoff fià unzāide Dràhbiachà midgliefād.

Ob ihm dies nun im Sinne eines Freiheitskämpfers positiv auszulegen ist oder seine Kriminalität doch negativ überwiegt, bleibe hier dem Leser überlassen. Ohne Zweifel jedoch war er ein Bayer mit

ausgeprägtem Persönlichkeitsprofil. Doch nun gibt es auch solche Charaktere, die mehr in Vergessenheit gerieten als der Kneißl Hias, und weil die Geschichte gespickt mit Figuren der männlichen Hemispähre ist, veranlasste dies die Münchner Iberlbühne im aktuellen Spielplan nicht nur dem Hiasl, sondern auch den weiblichen Persönlichkeiten bayrischer Vergangenheit eine Bühne zu geben.

Für die Wiederbelebung zweifelhafter Gestalten, denen mehr Sagen anhaften als griechischen Gottheiten gibt es wohl kaum einen passenderen Ort als das Theater. Denn blickte man zur damaligen Zeit auf die rechte Seite des Kirchenschiffs, so offenbarte diese eine ebensolche Vielseitigkeit an sagenhaften Gestalten wie die linke. Die Iberlbühne führt deshalb mit »Weiberwirtschaft« zunächst über einen fiktiven Titel in die Thematik ein.

Auf dem Spielplan steht aber auch eine echte Gaunerin. Sie kommt ganz ohne Anspruch auf den alpenländlichen Robin Hood aus. Bei der Gründung einer Privatbank mit sagenhaften Renditen wäre dies auch kaum überzeugend. Adele Spitzeder, à Zuagroaste, aus dà dâmalign Reichshauptstâd, de wo säiba Kinstlarin wern woid, hâd sei kreativsts Projekt 1869 ois Finanzjonglearin ogfängd und 1872 àn Zuchthaus aufghed. De humorvoie Aufarbeitung à den Stigge gibt z'mindast àn Hauch von Bayrischen Hiasl, wenn's àn fiktivn Oachinger Brauereiherrn um sei Vomeng bringt. Tatsach is, dass d'Leid um Haus und Hof brâcht hâd und mid drei Jâhr Gfengnis relativ glimpfle dàvo kemmà is. D'Gier auf dà Seitn vo dà Schwindlarin und auf dà Seitn vo de Bschißna gibt à wunderbars Komädienfundament. Historisch versiert, wern d' Daniela März und dà Regissär Florian Günther mid feinstà Åmdundahoidung und mit'n Titl »Wia ma's Spui spuit« ab November 2025 de Gschicht vo dà Wahldachauerin Spitzeder humorvoi auflem låssn.

Das 19. Jahrhundert scheint im Königreich Bayern geradezu gesprudelt zu haben an Persönlichkeiten, denn auch eine andere Frau, zu der sich ebenfalls Wahrheit und Sage die Hand reichen, lief Spitzeder damals in München über den Weg, wie ihr Urgroßneffe Georg Gebhard in einer seiner drei zeitgeisteinordnenden Bücher zur Sozialgeschichte Bayerns, seiner Familienbiografie »Die Nonnenmacher«, schildert. Die Rede ist von Amalie Hohenester, geborene Nonnenmacher. Zwei geschichtsträchtige bayrische Familien, deren Ursprünge aus der damals noch zu Bayern gehörenden Enklave, der Rheinpfalz stammten. Bereits 1997 interpretierte Christine Neubauer mit

»Mali« in, verglichen zu Produktionen der 2020er Jahre, erfrischend bairischem Klang diese zweite, gewiefte Wahldachauerin in dramaturgisch freier Interpretation der Realität.

Nach ihrer Lehrzeit in der Landeshauptstadt zog es Amalie nach einigen Umtrieben in den Münchner Süden nach Mariabrunn. Mit dem Vermögen, dass sie aufgrund ihrer Geschäftstüchtigkeit und Schläue mit Naturheilmitteln, ihr Ehemann als geschickter Landwirt, Rossnarrischer und Geschäftsmann in Deisenhofen erwirtschafteten, war es ihnen 1863 möglich, dort ein Landgut mitsamt Heilquelle zu erwerben. Zunächst musste sie sich aufgrund der noch nicht eingeführten Gewerbefreiheit, sieben Jahre lang von Prozess zu Prozess hangeln, während Benedikt als Landwirt und späterer Immobiliendändler das finanzielle Rückgrat der Familie bildete. Die Torfböden im Münchner Umland wusste er strategisch zu nutzen und heizte den Sudpfannen der Münchner Brauereien kräftig damit ein. Mit der Legalisierung ihrer Tätigkeit im Jahre

Adele Spitzeder oder wia ma's Spui spuit

Nächste Aufführungstermine:

Samstag, 01.11.2025

Sonntag, 02.11.2025

Samstag, 15.11.2025

Sonntag, 16.11.2025

Donnerstag, 20.11.2025

Freitag, 21.11.2025

1870 kam jedoch erst die unternehmerische Explosion des Familienbetriebs, und so verhalf sie der ganzen Region zu Glanz und Wirtschaftskraft und bescherte ihr sowohl Besucher als auch europaweite Bekanntheit. Mit Führungsstärke und Durchsetzungsvermögen schaffte sie ein wahres architektonisches Juwel und weckte den Ort Mariabrunn aus seinem Dornröschenschlaf, in den er nach ihrem Tod im Jahre 1878 jedoch auch wieder verfiel. Dass sie ihrer reichsten Kundschaft auch kräftig in die Taschen griff, war ihren Neidern zeitlebens ein Dorn im Auge und verschaffte ihr den Spitznamen der Kurpfuscherin. Doch der eigentliche Grund waren weniger die Bedenken der Ärzteschaft und Apotheker um das Wohl potentieller Patienten, sondern der Wegfall potentieller Kunden sowie der Neid um die Profitabilität, die die Mariabrunner generierte. Mittels eingestelltem Strohhalm doktor entledigte sie sich schließlich

bürokratischer Probleme von Seiten der Bezirksämter. Sie erkannte die Zeichen der Zeit, anbahnende Krankheitsbilder einer sich industrialisierenden, standardisierenden, konsumierenden Gesellschaft zu lindern, indem sie Geist und Körper zurück auf natürliche Bahnen zu leiten versuchte, der Völlerei ein Ende setzte und dies, ganz anders als die sanften Klänge ihrer Yoga- und Wohlfühlpendants des 21. Jahrhunderts, in durchaus herrischem Tonfall.

Mit Blick aus der Vogelperspektive auf das 19. Jahrhundert ist sie mit ihrer Geschäftsidee ein echtes Kind ihrer Zeit gewesen. Prof. Dr. Stefan Samerski beschrieb in seinem Vortrag „Phantastisches Böhmen - Geister in Kirchen und Burgen“ am 22. September 2025 im Sudetendeutschen Haus in München diese Zeit gar mit dem Attribut der Goldgräberstimmung für Bäder und Heilquellen. So trafen in den bayrisch-böhmischen Grenzregionen, im heutigen Tschechien, die Bäder Marienbad, Karlsbad, Franzensbad ebenso auf Nachfrage wie Schloss Mattoni in Giesshübel-Sauerbrunn, worauf bis heute die traditionsträchtige Mineralwassermarke Mattoni basiert. Es verwundert auch nicht, dass ein gewisser Sebastian Kneipp in der Mitte des selben Jahrhunderts geschäftig war, dessen Kneippbäder ebenso bis heute nahezu obligatorischen Charakter in jedem Kurort von Waging bis Alexandersbad haben. À dà Voawurf Pfuscherin is insofern zun relàtìviern, wei à dà Bådà ois Beruafsstand vui umfàssndà gwen is wia dà Friseur hei'z'Dåg. Da heidig Zahnarzt und dårdmois a da Wundarztstand ham-se ausn Bådà erst emanzipieren miassn und erst dårduch professionalisiert - Innovation duich Laientätigkeit.

BRUNNER AUSTAUSCHGERÄT



brunner.de/geraetaetausch



Kachelofen WF 33 Flach
Ulrich Brunner GmbH

Jetzt Kachelofen modernisieren.
BRUNNER bietet eine Vielzahl
passender Einsätze.

BRUNNER
heizen auf bayerisch.

Vo dà oanà bleibt oiso à bayrischs Kulturguad z'Mariabrunn, wo's sogar bis 1995 à Schmànkàl vor'àn Bier braut ham; vo dà andàn à Schwindelspui, dès wo bis heid z'Dåg undà de wuidastn Formà ois Schnäiballsystem sei Gràttlàwäsn dreibt. Weibliche Persenlekeita hàns gwen, de wo unstreiteg Aufmerksamkeit auf se zong und de bayrische Gsellschaft mitgformt ham. Sie hàn bneidt und bwundàd, bobacht und bschimpft woan, und wia bein Kneißl, so bleibt's à do àn Lesà ibàlossn säim zun wertn. Wenn Schlitzoa à Skala wàràd, no findàd màs àlle zwoa, à undàschiedlichà Ausprägung, irgndwo drauf.

Laut Chefin und Schauspielerin Raphaëla Maier geht es nicht darum, sich dem feministischen Kulturkampf anzuschließen, sondern darum mittels Humor und Schauspielkunst, das volle Potential bairischer und bayrischer Geschichte voll und ganz auszuschöpfen. Dies ganz abseits männerlastiger Pfade, pompöser Inszenierungen um Ludwig II. oder kitschstrotzender Interpretationen um seine Cousine Kaiserin Sissi von Österreich. In diesem Zusammenhang steht für die Iberl Bühne die Planung für das Frühjahr 2026, dem Jubiläumsjahr zu Amalies 200. Geburtstag, dem 4. Oktober 1826, ganz im Zeichen einer Wiederbelebung der wunderheilenden Doktorbäuerin Amalie Hohenester.

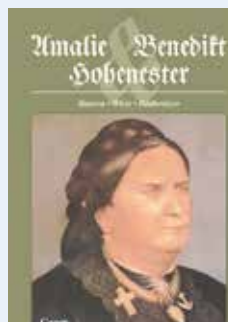
Die Realität und Geschichte mittels Humor und Mythos zu kitzeln, gelingt der Iberl Bühne in ganz eigenem Zauber. Als Münchner Institution und mit eigenem Iberlbairisch, so Raphaëla Maier, ist die Traditionsbühne nicht nur aus sprachwissenschaftlicher und historischer Sicht jederzeit einen Besuch Wert.

Paul Obermayer

Amalie & Benedikt Hohenester

Bauern · Wirte · Badbesitzer

von Georg Gebhard (Hrsg.)



Pfuscherin, Wunderheilerin oder nur Betrügerin? Das ist eine Auswahl von Titeln, die man Amalie Hohenester, geb. Nonnenmacher verliehen hatte. Glühende Verehrer wie kom-

promisslose Gegner verfolgten mit großem Interesse die Ordinationen der Naturheilerin, die von 1863 bis zu ihrem Tod das damals berühmte Heilbad Maria-brunn im Dachauer Land betrieb. Der Geschichtsforscher Georg Gebhard hat in amtlichen Archiven die Geschichte seiner Hohenesterschen Vorfahren recherchiert und unter dem Titel Amalie & Benedikt Hohenester in einer sozialgeschichtlichen Biografie zusammengefasst.

Georg Gebhard (Hrsg.)

AMALIE & BENEDIKT HOHENESTER

166 Seiten, Einzelpreis 24,50 EUR.

Zu erwerben bei:

Holzkirchner Bücherecke oder direkt beim Autor

Georg Gebhard

Tel.: 08142 / 16082

g-gebhard@freenet.de

◆◆ So manches Oktoberfest ◆



Ganz klein wenn er noch ist, der Münchner, so zwei Oktoberfeste alt, dann angelt er eines schönen Septembertages nach der Hand des Vaters und lenkt ihn, so wie ein Hüterbub oft schon einen mächtigen Stier am Nasenring führt, zur Wohnungstür und sagt dabei voll drängendem Verlangen in der Stimme: »Wiese-wiese!« Doch wenn nun die Mutter, völligmißverstehend, mit dem Potschamperl herbeistürzt und eilends die Knöpfe löst, dann schwillt diesem kleinen Münchner der Kamm und er wiederholt mit zornigem Schrei: »Ata-ata-wiese-wiese!« Da verklärt ein Leuchten die Züge des Vaters, er hat verstanden, daß der Sohn auf das Oktoberfest geführt werden will, und er weiß nun: dieser da, sein Sohn, wird ein echter Münchner. Und er nimmt ihn auf seine Schultern und trägt ihn hinaus zu den Damen ohne Unterleib, den dressierten Flöhen, zu den Ringelspielen und den Drehorgeln, hinein in den unnachahmlichen, würzigen Wiesengeruch.

Im Sauseschritt eilt die Zeit, und schon ist unser Münchner im schönsten Alter des Lebens, wenn die Hosen länger und die Glocken an der Nase kürzer werden. Der junge Vorstadtsohn braucht keinen Kalender, um zu wissen, wann die Wiesen beginnt. Es liegt in der Luft, in derselben Luft, in der bereits über der wachsenden Budenstadt sein Drachen an einem dünnen Spagat gehangen hatte, er merkt es an den freudigen Hammerschlägen am Winzerer Fahndl und an den letzten Pinselstrichen an der Himalaya-Bahn. Umstände werden keine gemacht, wenn dann der Zweitklaßler auf die Wiesen geht: er wird lediglich frisch geschneuzt und gekampelt und bekommt ein Fuchzgerl in die Hand gedrückt mit der Ermahnung der Mutter: »Bua, tua fei eiteiln, daß d' was hast von deinem Geld.« Eine köstliche Weisheit liegt im Herzen dieses kleinen Münchners, eine Weisheit, die er bald schon vergessen wird, um sie nie mehr zu finden: daß die Welt ganz wenig kostet, fast nichts, oder höchstens 50 Pfennig. Er läuft das Wiesnbergl hinunter, hinein in die glückseligen Herrlichkeiten dieser Erde.

Zehn Jahre sind vergangen, und wieder zieht ein Oktoberfest ins Land. Geschniegelt und gestriegelt führt er nun ein Mädchen an der Hand. Er kauft ihm ein großes Lebkuchenherz, denn er hat Geld in der Tasche, selbstverdientes Geld. Die zwei jungen Menschen sind von einer großen Seligkeit erfüllt. Als sie aus der Geisterbahn kommen, nun ja, da ist kein Rot mehr auf ihren Lippen. Die Wiesnlichter sind längst erloschen, da sitzen sie immer noch auf einer Bank hinter der Bavaria. Er weiß nicht, wie ihm geschehen ist. Fest steht, daß er jetzt auf einmal 40 Jahre alt ist. Er kennt sich aus im Leben. Ohne Herzklopfen, doch mit froher Zuversicht erwartet er das Oktoberfest. Er kann sich was leisten und er kann was vertragen an Speis und Trank. Doch mag er jetzt lieber sitzen, am Fußballplatz genauso wie auf der Wiesn. Die Karusselle interessieren ihn nicht mehr, die Schaubuden kaum. Er sitzt und denkt und trinkt und ißt und hört der Blasmusik zu. Ein ruhender Pol ist er inmitten dieses Festes, das nun wie zu keiner Zeit seines Lebens das seine ist. Unaufhörlich rinnt die Zeit durchs Stunden-glas. Über 70 ist er geworden, der kleine Kerl von ehemals. Schlohweiß ist sein Haar, und er geht gebückt. Mit einem Hacklstecken in der Hand sitzt er in der Septembersonne auf einer Bank am Rande des Festes. Nein, er mag nicht mehr hineingehen in den Trubel und Lärm, es sind ihm auch zu viele Menschen. Aber am Rande will er dabei sein. »Früher war's schöner«, grantelt er, aber im Innersten weiß er, daß es nur die verlorene Jugend ist, die die Erinnerung vergoldet. Er nimmt ein paar Pillen aus einer Schachtel und schluckt sie hinunter. Er weiß jetzt, daß die einfachsten Dinge immer die besten waren: ein Butterbrot für den Hunger, ein

tiefer Schlaf nach einem harten Tag. Ein stolzer Vater trägt seinen zweijährigen Sohn an ihm vorbei mitten hinein ins Gewühl. »Unvernünftig san de Leit, unvernünftig!« Mißbilligend schüttelt der alte Münchner den Kopf. Er hat es vergessen, daß er vor vielen, vielen Jahren genauso wie jener kleine Mann auf der Schulter seines Vaters in die große Arena des Oktoberfestes eingezogen ist.

Quelle: Bayrisch glebt; Herbert Schneider (Texte) / Hermut K. Geipel (Illustrationen); Verlagsanstalt "Bayerland" GmbH; Dachau 1995. [Seite 66/67]

Wo kimmts her?

Hopfàzupfà



Vor der Mechanisierung der Hopfenernte waren es Scharen von männlichen und weiblichen Erntehelfern (Saisonarbeiter), z.T. ganze Familien, die Ende August/Anfang September zum händischen Hopfenpflücken (*Hopfàzupfà*) kamen. In der Hallertau (*Holledau*), dem größten deutschen Anbaugebiet, waren es um 1900 bis zu 200.000 *Zupfianer*. Als Hopfàzupfà wird aber auch ein verwahrloster, verlotterter Mensch oder im Plural, Gesindel/Pack bezeichnet, z.B. „*Schleichts eich, òs Hopfàzupfà!*“ (ks)

◇◇◇ mmmh ... „LECKER“ ◇

Da Mensch muaß essen !

Oft wås Schnells - oder aa wås Guats, wås Feins, Gschmäckigs,
Köstlichs, Delikates, Meisterhaftes, Pikantes, Erlesenes,
Genussvolles, bis hin zum Vorzüglichen und Lukullischen ...

Doch wenn nâchher gfrâgt werd: „Hât s gschme-eckt?“

„Ja“ - sågn dee meisten: „Es war *lecker*“ ... *ja LECKO mio!*

Jeder kon für sich ermessen:

Wås is für eahm a „*leckers*“ Essen?

Egal, dass wås fia Baaz am Teller,
anspruchslos vaputzt ma' n schneller.

Fördert „*lecker*“ Appetit?

Aug' und Ohr schmaust letztlich mit.
Wås es stilvolls gibt zum Essen,
hât da Mitmensch oft vagessen.

Anders is es beim Getier.

A Hund - zum Beispui - frisst mit Gier.
Werd mit Plastik-Tüt'n graschelt,
merkt as Viech: Jetzt werd genaschelt!

A „*Leckerli*“ werd dann gereicht,
as Haustier is dâ drauf geeicht.
„*Leckerli*“ - so wia es scheint,
macht an Mensch dem Hund zum Freund.

Früher fraß as Tier vor oim,
wås vom Tisch is âwe gfoin.
Zum Fressen reicht s dann außer Haus:
Hie und dâ no Spatz und Maus.

Die Kreatur war trotzdem nett,
muskulös - und net zu fett.
Dann hât die Industrie entdeckt,
wia „*Leckerli*“ am Hundsviech schmeckt.

Ma' hât dann im Labor ergründt,
wås as Tier verlockend findt
und am Hunderl letztlich reicht,
dass er ám Mensch vom Fuaß net weicht.

...

Dees „**lecker**“ guit nur für den Hund,
da Bayer selbst nimmt s net in n Mund.
A Ausnahm' is da „*Bayern-Gruß*“ -
und den gibts gnuua im Überfluss.

Der lasst an Deutlichkeit nix missn
und aa so Manchem grãdraus wissn,
wås quillt und strömt aus tiafstem Herzen,
und lasst se drum aa guat vaschmerzen.

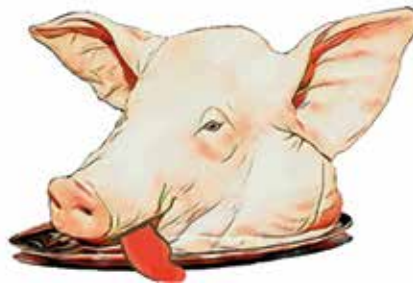
Nix Ehrenrührigs werd ódroht:
A boarisch-höflichs Angebot:
Wo „*Arsch*“ und „*kreizweis*“ werd beschworn
und dringt mit „**leckaaa**“ an die Ohrn.

Vielen måg s bekannt erklingen,
so wia beim Götz von Berlichingen.
Sei' Spruch mit „**leckaaa**“ is bekannt,
net nur bei uns im Bayernland.

A ehrlichs Wort mit Donnerklang!
In Bayern kennt ma' dees scho lang:
A frommer Wunsch für s Hintenrum,
då nimmt dees „**Leckaaa**“ Koana krumm!

Esst s wås G'scheits, dann bleibt s lang fit -
und i wünsch' guatn Appetit!

Verserl: Ludwig M. Brandl



„**lecker**“: Sau-Kopf al dente!

Aus da Trilogie „kucken, tschüss und lecker“ – so muaß a Sprach' varrecka!



Wirtshaussingen mit dem ZeMuLi

Der Saal des Gasthauses Peterwirt in Unsernherrn war am 18.09.2025 bis auf den letzten Platz gefüllt und Uwe Döhning freute sich in seiner Begrüßung sehr, dass so viele sangesfreudige Gäste gekommen waren.

Der FBSD LV DIA hatte gemeinsam mit dem ZeMuLi (Zentrum für Volksmusik, Literatur & Populärmusik) zum Wirtshaussingen unter dem Motto „*Heit san ma lustig*“ eingeladen.

An dem Abend wurden lustige und gesellige Wirtshauslieder, Volksmusik und Jodler gesungen. Antonia Kreppert (steirische Harmonika) und Stephanie Wagenstaller (Gitarre und Geige) vom ZeMuLi stellten Lieder aus der Veröffentlichung „*Heut san ma lustig*“ des Bezirks Oberbayern vor.

Zwischen den Liedern unterhielt Kathi Radlmeier aus Baar heiter und lustig mit ihren Gedichten und Geschichten die Gäste.

In der Pause waren die Tische des FBSD, sowie vom ZeMuLi rege von den Gästen umlagert. Es kam zu vielen interessanten Gesprächen und Antonia konnte einige der mitgebrachten Liederbücher und Hefte des ZeMuLi an den Mann, bzw. an die Frau bringen.

Ein gemütlicher Abend mit viel Musik und Geselligkeit ging nach zweieinhalb Stunden zu Ende und es waren sich alle Gäste und Akteure einig, nächstes Jahr wieder eine Veranstaltung dieser Art zu organisieren.

Uwe Döhning

v.l. Kathi Radlmeier, Antonia Kreppert, Stephanie Wagenstaller, Uwe Döhning (© S. Döhning)

◇◇◇ Wirtshaus oder Gasthaus ◇◇

Am besten schmeckt's mir sowie-
so dàhoam. Ei'kàffà dua i am Woch'n-
markt und bei der Fleischereifachver-
käuferin und dann woaß i, wås i auf'm Teller
håb.

Aber ab und zua måg i mi halt à àmoi
bediena lassn und überleg' mir dann:

Geh i jetzt ins Wirtshaus oder ins
Gasthaus?

Beim Wirtshaus liegt ja die Betonung
auf „Wirt“, also geh i lieber ins Gasthaus.

Zahl'n muaß i überall und beim Zahl'n
såg i dann oiwei: Jetzt kommt der unange-
nehme Teil!

Manche Leut' genga à gern zu MC-Do-
nald, Burger-King oder in d'Sushi-Bar.

Aber da geh' i ja no lieber zum Unter-
oder zum Oberwirt. Am liebsten genga mir
Bayern aber zum Italiener oder zum Grie-
chen. Da werd'n halt die Erinnerungen an
südliche Urlaube wieder à biss'l g'weckt.

Beim Trink'n muaß ma si' heutzutage à
recht z'ruckhalt'n, zweng's die Promille.

Da geht dann bloß à Achterl, à Kràcherl,
à Radler, vielleicht à Schnitt, à Russ' oder
à Goassnmass. Mit derà kannst dann à no
hoamfahr'n und bist auf der sicher'n Seit'n,
Ausser Du fahrst auf der falsch'n.

Und wenn's mit de Promille doch amoi
z`vui wàr, dann nimm i mir lieber à Gäste-
zimmer, ois wia à Fremdenzimmer, weil ir-
gendwie mecht i doch des G'fui von dahoam
à spür'n, à wenn i ned „dahoam“ bin.

Marlies Friedrich



Illustration: AdobeStock_541245503_The img



„Sommer – Summa – Hundstag“ – ein spannendes Dialektthema

Beim 6. Stammtisch des LV Zwischen Lech und Isar widmete sich der diesmalige besondere Gast **Peter von Cube** dem Thema **Sommer – Summa – Hundstag** und näherte sich diesem in der bairischen und Standardsprache auf seine ganz eigene Art.

„*Boarisch is fei fein!*“ für ihn. Seit seiner intensiveren Beschäftigung mit der bairischen Sprache und ihren Dialekten hat er festgestellt, welches Kleinod wir damit in unserer Heimat haben. Der bairische Dialekt in all seinen Ausprägungen ist eben eine der „*wesentlichen Heimaten des Geistes*“, wie schon Goethe zu sagen pflegte. Das hat ihn bewogen, sein Wissen darüber **unter d Leut** zu bringen. Dies geschieht in Form von Vorträgen, Lesungen und Seminaren. Hierbei geht es um detaillierte Themen zur bairischen Sprache (Geschichte, Herkunft, Satzbau, Grammatik, alte Ausdrücke und Spracheinflüsse), aber auch um Schriftsteller und Poeten vergangener Tage. Interessant ist sicher auch sein Angebot zu Themen aus dem Jahreskreis (bäuerliche Arbeit, Handwerk, Brauchtum, Feste, Religion) und deren Verbindung zur bairischen Sprache.

Peter von Cube sprach an dem Abend z.B. über Themen, wie *Warum wird es Tag und Nacht?*, *Warum gibt es Sommer und Winter?*, *Warum gibt es einen astronomischen, kalendarischen und meteorologischen Sommer?* oder *Was steckt hinter der Sommersonnenwende?*. Aber er fand auch die Brücke zum bairischen Wortschatz. Stellvertretend seien hier nur ein paar Begriffe erwähnt: *Weeda, a Weeda kimmt, dees is a Weeda, Sauweeda* oder *Scheißhaislweeda*.

Bereits zum Vortrag gab es aus dem Auditorium heraus interessante Diskussionen, aus denen sich zwischen Referent und Besuchern im Anschluss fast ein Wortgefecht mit bairischen Worten entwickelte. Hier ein kleiner Auszug dazu: *Summamirl / Guggascheckn, Brema/ Stanzn / Schnaggn, Wepsn, Biena / Impn Heischregg/Heihupfa, dadrugga, dabatzn, zaudürre Heigeign, Klägeign* oder *daleggst*.

Es war ein netter, vergnüglicher Abend, an dem jeder frohgelaut nach Hause ging.

Siegfried Bradl



Heimat

BR Heimat – typisch Bayern.

 Weitere Volksmusikangebote auf dem YouTube Kanal von BR Heimat.

Impressionen ...





FBSD-LV München - Stadt und Land

► **Stammtisch**

Dienstag, 04.11.2025
Dienstag, 02.12.2025

jeweils ab 18:00 Uhr
an den Tischen 34 und 35
Nürnberger Bratwurstglöckl
am Dom, Dürer-Stube
Frauenplatz 9
80331 München

Nachfragen:

*Benedikt Kronenbitter,
Tel. 0179 5954983,
kronenbitter.benedikt@fbsd.de*

FBSD-LV Rosenheim- Miesbach

► **Infostand mit Dialektquiz**

Montag, 20.10.2025
14:00 Uhr bis 18:00 Uhr

Kirchweihmontag mit
Volksmusik im Freilicht-
museum Amerang

Hopfgarten 2
83123 Amerang

Nähere Informationen:

*Sepp Kern
Tel.: 08091 55010
Mobil: 0151 11046004
josef.k.k@gmx.de*

FBSD-LV Zwischen- Lech und Isar

► **Dialekt-Stammtisch**

Freitag, 21.11.2025, 19:00 Uhr

Adventslesung mit dem aus dem
Innviertel stammenden Mundart-
autor und Stelzhamer Bund-Mit-
glied Helmut Wurmhöringer.
*Musikalische Gestaltung: Haberer-
Zwoagsang und Hirangl-Musi.*

Brauereigasthof Maierbräu
Marktplatz 2
85250 Altomünster

Nähere Informationen:

*Siegfried Bradl
Tel. 08254 8665
Mobil 0172 8572623
lv-lech-isar.de*

FBSD-LV Donau-Ilm- Altmühl

► **24. Offenes Singen**

Sonntag, 26.10.2025, 14:00 Uhr

Ernst Schusser u. Eva Bruckner

Hofbergsaal
Hofberg 785276 Pfaffenhofen

*Notenkenntnisse sind nicht
erforderlich
Eintritt frei, eine Spende wird
erbeten.*

Organisation, Kontakt und Reservierungen:

*Uschi Kufer
Tel. 08441 783844
Uschi.Kufer@gmx.de*

FBSD-LV Isar-Inn

► „As Lebenswasser“ „Das Wasser des Lebens“ von den Brüdern Grimm

Edeltraud Rey hat sich das Märchen *Das Wasser des Lebens* von den Brüdern Grimm ausgesucht und ins Bairische übersetzt. Zusätzlich hat sie kleine Liedchen getextet und komponiert, um die Kinder zum Mitmachen zu animieren.

Interessierte Kindergärten und Schulen können sich melden bei:

Edeltraud Rey

Mobil: 0172 9047652

lv-isar-inn@fbsd.de

► **Stammtisch**

Samstag, 06.12.2025

"Boarisch im Advent"

**Zum Heckerbräu
Marktplatz 26
85567 Grafing bei München**

Nähere Informationen:

Edeltraud Rey

Mobil: 0172 9047652

lv-isar-inn@fbsd.de

Region Oberpfalz

► **Info-Stammtisch**

**Sonntag, 19.10. 2025
10:00 Uhr bis 12:00 Uhr**

**Gaststätte der Jahnhalle
Jahnstraße 6
93128 Regenstauf**

► **Info-Stammtisch**

**Sonntag, 02.11. 2025
10:00 Uhr bis 12:00 Uhr**

**Brauereigasthof Jacob
Ludwigsheide 2
92439 Bodenwöhr**

► **Info-Stammtisch**

**Sonntag, 09.11. 2025
10:00 Uhr bis 12:00 Uhr**

**Bistropolis in der Oberpfalzhalle
Schwimmbadstraße 2
92421 Schwandorf**

► **Info-Stammtisch**

**Sonntag, 23.11. 2025
10:00 Uhr bis 12:00 Uhr**

**Reim-Wirt
Regenstraße 6
93426 Roding**

Nähere Information:

Sepp Karl

Tellstraße 10 a

92421 Schwandorf

Tel. 09431 7985302

Mobil: 0151 50686901

E-Mail: sepp.karl@gmx.de

Rupertiwinkler Weihnachtsgschicht von Karl Robel

4. Adventssonntag, 21.12.2025, 14:30 Uhr

Zum Traumwerk 1

83454 Anger

Eintritt frei, Spenden sind erwünscht



HANS-PETER PORSCHE
TRAUMWERK

Lenz Berger aus Höglwörth liest die Rupertiwinkler Weihnachtsgschicht von dem bekannten Mundartdichter Karl Robel aus Teisendorf, der heuer 100 Jahre alt geworden wäre.

Die Rupertiwinkler Weihnachtsgschicht ist der größte Erfolg von Karl Robel. Er hat diese Geschichte in unsere Heimat, den Rupertiwinkel verlegt. Darin schildert er den Weg des Hl. Paares von Nazareth nach

Bethlehem, mit Herbergsuche, der Geburt Christi und Anbetung der Hirten in Gedichtform und in unserem Dialekt. In einzelnen Passagen kommt darin immer wieder seine Naturverbundenheit zum Ausdruck.

Bei dieser Lesung wird Lenz Berger musikalisch und gesanglich begleitet und untermalt von den Stoaberg Sängern, von Gertraud Gebauer an der Tiroler Harfe und von einem Bläserduo.

FBSD-LV Rupertiwinkel

► **Jahreshauptversammlung mit Dialektpreisverleihung**

Samstag, 08. 11.2025, 17:00 Uhr

Gasthaus Helminger
Raiffeisenstraße 30
83317 Teisendorf/Rückstetten

Nähere Informationen:
Schorsch Baumgartner
Tel. 08683 1616
lv-rupertiwinkel@fbsd.de

Region Oberland

► **Dialekt-Stammtisch mit Möglichkeit zur Brauereiführung**

Sonntag, 09. 11.2025, 13:00 Uhr

Kosten für Brauereiführung:
21,00 €/Person
(vorherige Anmeldung nötig)

Mälzerstüberl im Kloster Andechs
Bergstraße 2
82346 Andechs

Nähere Informationen:
Irene Dorn
Tel. 0151 42836427
irene@blumen-dorn.de

Die Sendlinger Mordweihnacht – Historisches und Literarisches

Donnerstag, 06.11.2025, 19:00 Uhr

EineWeltHaus,
Schwanthalerstraße 80
80336 München
Eintritt frei



Die sogenannte Mordweihnacht ist das bekannteste Ereignis in der Geschichte von Sendling.

Zunächst werden die historischen Hintergründe und Abläufe des Dramas vom 25. Dezember 1705 geschildert.

Anschließend wird die literarische Bearbeitung, vor allem in der bairischen Mundartdichtung, dargestellt.

Vortragssprachen sind Deutsch und Bairisch.

Der Schmied von Kochel

Karl Stieler (1842 – 1885)

Über d’Brucken von Schäftlarn
san’s zog’n bei der Nacht;
die Stern, die ham glantz
und die Brucken hat kracht.

Wohl fünftausend Bauern,
di ham si’ verschwor’n:
Wenn wir jetzt nit helfen,
is’ s’Landl verlör’n.

Und wie’s an d’Stadt Munka
hinkemma ans Tor –
war alles verraten
und der Riegel war vor.

Aber z’ruck geht koa Boar,
schreit der Balthes, der Schmied;
wer a so an a Tor klopf,
der klopf so lang nit!

Und die eisernen Stroach
dunnern hin auf dös Tor –
da reit’n die Pandur’n
nach die Tausenda vor.

Dös wurlt und achezt
und sturmt no a Weil’ –
jetzt hoast’s: Boarisch sterben!
Koa Gnad’ is mehr feil.

Z’letzt lieg’n die fünftausend
am Schnee dort – derschlag’n.
Der letzt’ war der Balthes,
der’n Fahne hat trag’n.

Der Schnee is zergangen,
‘s Gedenka z’geht nit –
er is heunt no‘ lebendi
der Balthes, der Schmied!

Quelle: Karl Stieler, Aus der Hütten, 1887

Liebe Mitstreiter für die baierische Sprache!

Ich glaube schon, daß Bairisch eine eigene Sprach ist und habe dazu einige Argumente. Aber bairisch zu reden (S. 15) ist „kein Privileg“. Das ist Schmarrn! Diese Aussage grenzt an Chauvinismus.

Warum bezeichnet sich dann der Verfasser dieses Artikel mit „Sepp Kloiber“ und nicht mit „Kloiber Sepp“. Wegen der Sprechmelodie heißt es in Bayern nicht „Ich bin Sepp (Joseph) Pfaffinger“, sondern „I bi der Pfaffinger Sepp“. Dieser Aussage könnte man eine Melodie unterlegen.

Ich hab auch irgendwo „Feedback“ gelesen. Pfui Teife!

Auf Seite 33. „Einige Gedanken von Karl Simon“ Besser: „... vom Simon Karl ...“

Zur Verschriftung: Leutl übertreibt net, sonst wird's lächerlich. „Vagaid's God“ ist unverständlich und auch falsch. Aber „Vergelts God“ versteht jeder.

Ich halte mich an den Thoma Ludwig. Der die Schreibweise an das Schriftdeutsche (nicht Hochdeutsche) angelehnt hat.

Der Nachruf zum Tod vom Früzheis Stephan ist nicht gerade gelungen. Wann und wo ist er geboren, wo ist er in die Schule gegangen, was hat er studiert? Familie? Und wieder diese Verschriftung der bayerischen Sprache. Ein Graus.

Zum Schluß noch eine Bitte: Vergesst mir net die Wörterl „enk“ (euch) und „ös“ (ihr). Sie definieren das bayerische Sprachgebiet.

**Vöi Grüaß
Pfaffinger Sepp**

PS: Mein Familienname existiert nachweislich seit über 1.000 Jahren in Bayern. Ich bin mit Georg Sebastian Plinganser verwandt.



Trauerdienste Schmid
BESTATTUNG · VORSORGE · TRAUERBEGLEITUNG



Vorsorge?
*Ein mutiger Schritt!
Wir helfen Ihnen...*

Schützen Sie Ihre Angehörigen in einer schwierigen Situation vor Unsicherheit und Kosten. Dabei sind Ihre Wünsche bindend.

In guten Händen

www.musik-und-trauer.de



**Ihr persönlicher Bestattungsdienst
in München und Oberbayern**

089 / 68 30 68

Leserbrief zum Nachruf „Zum Tod von Stephan Frühbeis“ von Paul Obermayer im FBSD Rundbrief Nr. 109

Will man den bairischen Dialekt zu Papier bringen, ist es wichtig, die hier gebräuchlichen drei verschiedenen „a“ auseinanderzuhalten: Das helle, breite „a“, das dunkle „a“ und das normale „a“. Einige Autoren haben dafür folgenden Weg gewählt:

- ♦ Das helle, breite „a“ erhält einen Apostroph: „à“, zum Beispiel in gäch (steil), in Bààm (Baum) oder in „kàffà (kaufen).
- ♦ Das dunkle „a“, das schon nahe beim „o“ liegt, erhält – in Anlehnung an dieses „o“ – ein Ringerl: „å“, zum Beispiel in bãån (baden), in fåhn (fahren) oder in Gåwe (Gabel).
- ♦ Das normale a erhält keinen Zusatz, zum Beispiel in Lattn (Latte) oder in Kafä (Kaffee).

Auch in der wöchentlich im Münchner Merkur erscheinenden Kolumne „*Wo kimmts her?*“, die aus der Feder von Mitgliedern des FBSD kommt, wird diese Kennzeichnung häufig verwendet.

In meinem Artikel „*Bairisch schreiben*“ im FBSD Rundbrief Nr. 108 habe ich dafür geworben, diese Unterscheidung als ersten, wichtigen Schritt bei der Verschriftlichung des Bairischen zu übernehmen. Ich habe mich deshalb sehr gefreut, dass auch Paul Obermayer in seinem Nachruf „*Zum Tod von Stephan Frühbeis*“ im Rundbrief Nr. 109 diesen Weg gewählt hat. Hoffentlich schließen sich weitere Dialektschreiber an. Nur so bleibt der geschriebene Text stets im bairischen Dialekt lesbar, und zwar sowohl für Dialektsprecher als auch für Personen mit einem breissischen Migrationshintergrund.

Johann Rottmeir

Mitgliederverwaltung:

Wenn Sie Ihre Kontoverbindung geändert haben, wenn Sie umgezogen sind oder bei anderen Änderungen Ihrer persönlichen Daten bitten wir Sie, dies unser Mitgliederverwaltung zu melden:
mitgliederverwaltung@fbsd.de

Gesamtverein

► **Redaktionsschluss für den Rundbrief Nr. 111:**

31. Oktober 2025



◆◆ Zum Tod von Laura Dahlmeier

Ein Nachruf von Paul Obermayer

Undà dà Entstehungsphasn von Alpinismus àn 19. Johrhundàd, is no need ozunseng gween, dà Bergsteing und Alpinsport àmoi Teil vo bayrischer Gschicht, Kultur und Vobundnheit, gâr Kult, afblan dàràd. Biathlon hâd se gângst zun Publikumsràgnâtn entwickelt und voeinigt ois uroide Jâgddisziplin ausn wintàlichn Eiropa unbândige Ausdauà mid herzschlàgkontrollierdà Präzesion.

Einem Sport, der dennoch nicht jedem ein Begriff ist, gab Laura Dahlmeier einen Namen. Einem Sport der jahreszeitbedingt blitzartiges Rampenlicht genießt, gab sie ein Gesicht, Sommersprossen und ein unverwechselbar freundliches Lachen. Die Weltspitze bestiegen, den Olymp erklingen, doch niemals abgehoben, sondern naturverbunden, ehrlich und echt und in bairischer Tonlage stets heimatverbunden, humorvoll, nah. Am 28. Juli 2025 ist Laura Dahlmeier am pakistanischen Laila Gipfel tragisch verunglückt.

Ein regelrechtes Kind der Alpen, doch war sie mehr als Sportlerin. Als Bergführerin stand sie aufklärend und schützend vor Wanderern die ihre Heimatregion kennenlernen wollten. Als Einsatzkraft der Bergwacht hielt sie Werte, wie Kameradschaft und Zusammenhalt hoch. Als Studentin der Sportwissenschaften genoss sie ihre Freiheit im Olympiasiegerruhestand. Als Mitglied, seit 2017 als Ehrenmitglied des FBSD, und sympathische Sportkommentatorin war sie eine medial hochpräzente Stimme des Bairischen. Kurz vor ihrem 32. Geburtstag ging Laura Dahlmeier von dieser Welt, ein Teil alpiner Zeitgeschichte endet abrupt. Als lebensfrohe Botschafterin Garmischs und Partenkirchens, als hochgeschätzte Trägerin des bayerischen Verdienstordens und als bodenständiges Vorbild im Profisport wird sie in lieber Erinnerung bleiben.

Paul Obermayer

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt als Mitglied im Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Name: _____ Vorname: _____ Geb.-Datum: _____

Straße/Hausnummer: _____

PLZ/Wohnort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

☐ Juristische Person: _____

Ich möchte über die Mitmach-Möglichkeiten im FBSD informiert werden: ☐

Ich ermächtige den FBSD e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen (Jahresbeitrag 20 EUR, Juristische Personen 30 EUR). Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom FBSD auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen ab Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Ich willige ein, dass meine persönlichen Daten im Rahmen der Zweckbestimmung des Mitgliedsverhältnisses und der Wahrnehmung der Vereinsaufgaben elektronisch verarbeitet und genutzt werden. Ergänzend gelten die Regelungen des Bundesdatenschutzgesetzes. Die als Mandatsreferenznummer festzusetzende Mitgliedsnummer ist mir gesondert mitzuteilen.

Freiwilliger höherer Mitgliedsantrag: _____

IBAN: / / / / / . .

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte die Beitrittserklärung unterschrieben senden an:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

1. Vorsitzender Heinz Schober-Hunklinger

Salzburger Str. 62a

83435 Bad Reichenhall

E-Mail: mitgliederverwaltung@fbsd.de

Fax: 08651 - 7680099



**Förderverein Bairische Sprache
und Dialekte e.v.**

Salzburger Str. 62a
83435 Bad Reichenhall
Telefon: 08651 7680098
Internet: www.fbsd.de
E-Mail: info@fbsd.de